

**kam
phil mer
harmonie**
graubünden
grischun grigioni

«accordà»



REACH FOR THE CROWN



DIE LADY-DATEJUST

ZOPPI

JUWELIER • CHUR

MARTINSPLATZ 1
+41 81 252 37 65
ZOPPI.SWISS



ROLEX

Ouverture

3



Geschätztes Publikum

Wenn man in der Schweiz über Geld spricht, wird es oft leise im Raum. Geld ist eines der grossen Tabuthemen. Und doch dreht sich auch in meinem Beruf als Intendant sehr viel darum. Ständig müssen die Finanzen so austariert werden, damit am Ende eines Geschäftsjahres eine schwarze Null steht: kein Verlust, kein Gewinn – ein Hochseilakt.

Ein Freund, der noch vor dem Fall des Eisernen Vorhangs aus Russland nach Deutschland geflüchtet war, um sich dort eine neue Existenz aufzubauen – nur mit einem Koffer voller Kleider und seinem Cello –, sagte etwas, das mir für immer im Gedächtnis bleiben wird: «Geld hat nur dann einen Wert, wenn du es in eine unvergessliche Erinnerung umwandeln kannst.» Treffender könnte mein Berufsalltag nicht beschrieben werden: aus Kosten künstlerischen Wert schaffen, aus Budget-Zahlen Momente, die in Erinnerung bleiben. Man könnte sagen, dass die Kammerphilharmonie eine Art umgekehrte Teuerung betreibt: Wir verwandeln Geld in etwas viel Wertvolleres!

Ein schönes Beispiel dafür ist das Projekt «Side by Side», bei dem Hobby-Musiker*innen gemeinsam mit Profis ein sinfonisches Programm spielen und somit unbezahlbare Nähe zwischen Menschen erleben. Oder die Aufführung von «Safety Last!», wo ein Stummfilmklassiker erst durch die Live-Begleitung des Orchesters zu einem Erlebnis wird, das man nicht vergisst. Und nicht zuletzt die Märchenoper «Hänsel und Gretel»: zwei Kinder, die nichts besitzen ausser ihrer Fantasie – und doch seit Generationen unser Herz berühren. Ein

ähnliches Anliegen verfolgt auch das «Preisträgerkonzert», bei dem junge Talente aus Graubünden die Chance erhalten, mit der Kammerphilharmonie solistisch aufzutreten. Eine Erfahrung, die für sie unbezahlbar ist und die uns allen einen Blick in die musikalische Zukunft öffnet.

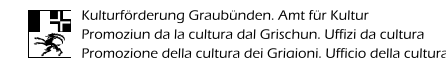
Besonders freue ich mich zudem auf «Das Orchesterchaos»: ein Werk, das eigens für Kinder neu komponiert wird und ihnen die Welt der klassischen Musik näherbringen soll. Hier können Unterstützer*innen in die Begeisterung der nächsten Generation investieren und damit ein starkes Zeichen setzen.

Sowohl die Philosophie als auch die Wirtschaftswissenschaften haben immer wieder versucht, den Wert von Geld zu definieren. Mir gefällt am besten der Gedanke, dass dieses erst durch das, was wir damit schaffen, Bedeutung erhält, und dass schon kleine Beträge Grosses bewirken. Für mich und die Musiker*innen der Kammerphilharmonie ist es das grösste Glück, wenn wir gemeinsam mit all den Menschen, die uns sowohl ideell als auch finanziell unterstützen, etwas erschaffen, das mit Geld nicht aufzuwiegen ist.

Unbezahlbare Momente beim Lesen dieses Magazins und natürlich auch beim Geniessen der Konzerte der Kammerphilharmonie wünscht

Ihr Beat Sieber
Intendant Kammerphilharmonie Graubünden

Vielen Dank für die Unterstützung.



«accordà»

7

Was macht eigentlich...?

Er lässt Musik entstehen und bleibt selbst ganz still: der Dirigent.

10 — 11

*«Cool, lässig, schön,
grossartig, spannend!»*

So klingt es, wenn die Jungen Stimmen der Kammerphilharmonie mit Freude, Begeisterung und Faszination für *Hänsel und Gretel* proben.

12 — 14

*Zwischen Bartók und Bluegrass,
Mozart und Magbreh*

Im Gespräch mit Gilles Apap, dem Geigenvirtuosen und Freigeist, der in keine Schublade passt.

16 — 17

Chaos mit System

Das Orchesterchaos nimmt Kinder mit auf Entdeckungsreise.

18 — 19

Festspiele im Schloss 2026

Die Festspiele kehren zurück – mitreissender und spektakulärer denn je!

20 — 21

Rachmaninows Meisterwerk

Das vielleicht meistgeliebte Stück der klassischen Musik?

22 — 23

25 Jahre Preisträgerkonzert

Eine Reise in vergangene Zeiten.

26 — 27

*Über Schreinermeister und
Hobby-Baristas*

Ein dilettantischer Essay von Profi-Autorin Antonia Bertschinger.

28 — 29

*Filmmusik – Spagat zwischen
Präzision und Emotion*

Wenn ein Orchester Bilder zum Leben erweckt, ein Dirigent als Klebstoff fungiert und der Schlagzeuger im Baumarkt einkauft...

Chorwoche Chur 2026

Die Chorwoche Chur feiert ihr erstes kleines Jubiläum! Bereits zum fünften Mal findet das erfolgreiche Projekt im Oktober 2026 statt, und das mit einem spektakulären, deutschen Programm und grossen Abschlusskonzerten in Chur, Bern und Zürich. Anmeldungen sind per sofort über die unten angegebene Website möglich.

Datum

2. bis 11. Oktober 2026

Leitung

Patrick Secchiari, Chorleiter und Dirigent, www.secchiari.ch
Erwin Hurni, Stimmbildung
Alex Ruef, Assistenz und Korrepetition

Programm

Ludwig van Beethoven: Christus am Ölberge
Anton Bruckner: Te Deum



Das Anmeldeformular sowie weitere Informationen finden Sie auf kammerphilharmonie.ch/chorwoche



Anmeldung für Magazin/Newsletter

Wo und wann ist die Kammerphilharmonie zu hören? Welche Projekte, Programme oder Veranstaltungen sind geplant? Welche Solist*innen sind demnächst zu Gast? All das und vieles mehr erfahren Sie im accordà, dem Magazin der Kammerphilharmonie, oder im monatlichen Newsletter. Das accordà und den Newsletter können Sie kostenlos abonnieren. Schreiben Sie uns dafür einfach eine Mail an: info@kammerphilharmonie.ch

Werden Sie Mitglied im Freundeskreis!

Möchten auch Sie die Kammerphilharmonie unterstützen und unvergessliche Konzerte ermöglichen? Dann melden Sie sich jetzt an, werden Sie Mitglied im Freundeskreis und profitieren Sie gleichzeitig von exklusiven Angeboten.

Alle Infos zur Mitgliedschaft sowie deren Vorteile gibt es auf kammerphilharmonie.ch/freundeskreis



Hoch kommen,
dabei sein!

Davos Festival 1.—15.8.2026

SwissLife | Maitreya Festival | Freunde Davos Festival | DAVOS KULTUR

Young Artists in Concert

Was macht eigentlich ...

... der Dirigent¹?



Die wichtigste Person auf jeder Konzertbühne ist wohl der Dirigent. Und das, obwohl er meist als einziger keinen Ton von sich gibt und somit keinen direkten Beitrag zum Klangbild leistet. Wie ist das möglich? (Text: Robin Mittner)

Im Konzert kommuniziert der Dirigent wortlos und nimmt trotzdem grossen Einfluss auf die Musik. So sehr, dass dasselbe Orchester mit unterschiedlichen Dirigenten häufig ganz anders klingt. Mit einem grossen Repertoire an Gesten und Blicken führt der Maestro die Musiker*innen sicher durch das Programm. Er sorgt dafür, dass alle zusammen beginnen, sich an die korrekten Tempi halten und auch Tempoveränderungen gemeinsam durchführen. Zudem gibt er besondere Einsätze und überwacht die Balance, da er von seinem zentralen Platz aus am besten wahrnimmt, wer möglicherweise zu laut oder zu leise spielt. Für all das verwenden viele einen Taktstock, mit dem sie insbesondere grossen Ensembles Tempo und Rhythmus klarer vermitteln können. Chordirigenten hingegen dirigieren häufig ohne einen solchen, da sich vokale Musik mit der Hand gefühlvoller formen und führen lässt. Berühmt ist Valery Gergiev, der für seine Dirigat besonders gerne einen Zahnstocher einsetzt.

Natürlich können die besten Orchester unter Umständen auch ohne Dirigenten spielen, sind sie doch nicht nur am Instrument versiert, sondern entwickeln über Jahre des gemeinsamen Musizierens ein beinahe blindes Verständnis. Doch die Probenarbeit wäre so kaum möglich. Hier liegt es am Dirigenten, einen geregelten Ablauf und eine zielgeführte Probe zu gewährleisten. Anders als im Konzert meldet er sich nun zu Wort. Glücklicherweise geschieht dies heute nicht mehr so temperamentvoll wie früher, doch Arturo Toscaninis berühmte Episode mit den Kontrabässen (online zu finden) ist ein erstaunliches Andenken an eine Zeit, in der viele Dirigenten ihre Position deutlich autoritärer, ja gar despotisch interpretierten. Damals wie heute muss der Dirigent in den Proben die künstlerischen Ideen, die jedes Orchestermittglied mit einbringt, zu einer einzigen, stimmigen Vision zusammenführen. Dafür ist ein hohes Mass an psychologischem Geschick und natürlich Vorbereitung notwendig: Bewaffnet mit Blei- und Leuchtstiften setzt sich ein gewissenhafter Dirigent intensiv mit der Partitur auseinander. Er kann sie lesen wie ein Buch und macht sich viele Gedanken zu Tempi, Dynamik, Balance oder Instrumentierung. Denn in erster Linie liegt es in seiner Verantwortung, das Werk auf möglichst musikalische und mitreissende Art und Weise zu interpretieren. Genügend Zeit dafür hat er allemal, denn viele Dirigenten verbringen etliche Stunden im Zug, Flugzeug oder Hotelzimmer, während sie von Orchester zu Orchester reisen. Dies kommt dann seltener vor, wenn der Dirigent eine feste Anstellung als Chefdirigent hat ...

Und was macht eigentlich der Chefdirigent?

Der Chefdirigent oder Generalmusikdirektor hat die künstlerische Leitung inne. Gemeinsam mit der Intendanz ist er für die Zusammenstellung der Programme und somit für die musikalische Ausrichtung des Orchesters zuständig. Dies beinhaltet auch die Auswahl der Solist*innen und Gastdirigent*innen. Natürlich leitet der Chefdirigent üblicherweise einen grossen Teil der Konzerte. Zudem nimmt er in der Öffentlichkeit eine wichtige, repräsentative Rolle ein und kann Personalentscheidungen treffen. Mit dieser Fülle an Funktionen hat er die Möglichkeit und Aufgabe, den Charakter eines Ensembles über lange Zeit hinweg zu gestalten. Im Fall der Kammerphilharmonie Graubünden bereits seit fast einem Jahrzehnt ...

Und was macht eigentlich der Chefdirigent der Kammerphilharmonie?

Vor einem Konzert nicht besonders viel. Philippe Bach geht nachmittags gerne spazieren oder legt sich kurz hin. Aber besondere Rituale vor einem Konzert – sei es in Graubünden, Bern oder Fribourg –, die hat er nicht. Gleich dreifach ist Philippe Bach zurzeit als künstlerischer Leiter tätig. Und da jedes Orchester anders ist, stellt er sich immer besonders auf Projekte mit dem einen oder anderen Ensemble ein. Die Stimmung innerhalb einer Gruppe zu spüren, ist eine essenzielle Fähigkeit, denn nur so ist es möglich, über längere Zeit etwas aufzubauen. Philippe Bach kennt seine Musiker*innen bestens und kann deshalb ganz anders mit ihnen musizieren, als es ein Gastdirigent tun würde. Ebenso schätzt er es, eine Beziehung zu Ort und Publikum aufzubauen und bei der Programmierung auch Rücksicht auf deren Erwartungen und Vorlieben zu nehmen. Am liebsten dirigiert er immer das, was gerade auf dem Pult liegt. Diese Vielfalt an Werken, Orten und Personen ist für ihn ein besonderes Privileg – und fasziniert wohl auch alle anderen, die diesen einzigartigen Beruf ausüben.

¹ Lange Zeit war das Dirigieren, ebenso wie das Musizieren im Orchester, eine reine Männerdomäne. Mittlerweile sind aber viele Dirigentinnen an den Pulten grosser Orchester anzutreffen, was sehr erfreulich ist. Diese Entwicklung begann vor ca. 90 Jahren mit Nadia Boulanger. Heute begeistert eine neue Generation talentierter Dirigentinnen und Dirigenten gleichermassen die Konzertsäle und Opernhäuser und bringt frischen Wind in die Musikszene. Der Einfachheit halber und von Chefdirigent Philippe Bach ausgehend wird in diesem Text nur vom Dirigenten gesprochen, jedoch sind Dirigentinnen ausdrücklich mitgemeint.

Tura dal Grischun

Von Arosa über Andeer bis nach Soglio: Fast jede Ecke Graubündens hat die Kammerphilharmonie im vergangenen Sommer bereist und bespielt.



Ein Feuerwerk! Mit unglaublicher Energie und vollem Körpereinsatz verwandelte Kultrockstar Bonaparte das Innovationszentrum liug in eine grosse Party ...



... und Dirigent Dronjelub Yanakiew war ebenfalls «on fire»!



Zum 50. Todestag von Dmitri Schostakowitsch spielten Patrick und Thomas Demenga sowie Samuel Niederhauser nicht nur im Theater Chur ...



... sondern auch im wunderschönen Calancatal gleich beide Cellokonzerte des grossen sowjetischen Komponisten.



An den Sommerkonzerten – wie hier in Sils im Engadin – begeisterte nicht nur Solist Yannick Frateur, sondern auch das traumhafte Sommerwetter.



Unvergesslich! «Freude, schöner Götterfunken» mit Beethovens Neunter in der ausverkauften Tonhalle Zürich.



Ein perfektes Zusammenspiel zwischen Programm und Konzertort: In den beeindruckenden Fässern des Weinguts Obrecht waren die kleinsten Lebewesen ebenso fleissig bei der Arbeit wie im Film «Mikrokosmos – Das Volk der Gräser».



Der sibirische Pianist Sergey Tanin sorgte mit zwei Klavierkonzerten Johann Sebastian Bachs nicht nur in der Churer Martinskirche, sondern auch in Frauenfeld und an «seinem» Festival MusicaAndeer für Gänsehautmomente.



*Die Chorwoche Chur begeisterte die Massen: 160 Musiker*innen präsentierten in Chur, Bern und Zürich opernhafte Sakralmusik von Puccini und Rossini.*



Weitere Fotos finden Sie im Rückblick auf kammerphilharmonie.ch

Knusper, knusper, knäuschen ... die Jungen Stimmen auf dem Weg zur Weihnachtsgala

Leuchtende Augen, fröhliches Lachen und voller Einsatz beim Singen – so erlebte man die Jungen Stimmen der Kammerphilharmonie während ihres viertägigen Sommer-Tageslagers Anfang August in Chur. (Text: Susanne Tschirky)

Im Projektchor der Kammerphilharmonie Graubünden proben Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 16 Jahren seit dem vergangenen Sommer für ihren grossen Auftritt bei der Weihnachtsgala mit Humperdincks Märchenoper *Hänsel und Gretel*. Die JCI (Junior Chamber International) Chur trägt mit ihrer grosszügigen Unterstützung dazu bei, dass die Teilnahme für alle Kinder kostenlos ist – und hilft so mit, ein kleines Stück Märchenwelt für die Jungen Stimmen Wirklichkeit werden zu lassen.

Am viertägigen Lager im vergangenen August entstand unter der Leitung von Jennifer Ribeiro Rudin, die die jungen Sänger*innen stimmlich förderte und formte, und Sandra Rudin Fömbacher, die mit viel Fantasie Theater- und Schauspielübungen einfliessen liess, eine lebendige Mischung aus Musik, Bewegung und besonders viel Spass. Zwischen konzentriertem Proben, heiteren Pausen und kleinen Bühnenmomenten zum Ausprobieren wuchsen die Teilnehmenden nicht nur stimmlich, sondern auch als Gruppe zusammen.

Doch wie haben die Kinder diese spannenden und intensiven Tage selbst erlebt? Begeistert und selbstbewusst haben sie in Interviews Auskunft gegeben:

«Vor einem grossen Walde wohnte ein armer Besenbinder, der hatte nichts zu beissen und zu brechen, und kaum das tägliche Brot für seine Frau und seine zwei Kinder, Hänsel und Gretel ...»

Wie Zimtsterne und Kerzenschein sind auch die warmen Klänge aus Engelbert Humperdincks Märchenoper *Hänsel und Gretel* eng mit der Weihnachtszeit verbunden. Davon ahnte der deutsche Komponist noch nichts, als seine Schwester, die Schriftstellerin Adelheid Wette, ihn um das Schreiben einiger Lieder als Begleitung eines kleinen Märchenspiels bat. Humperdinck erkannte in der Folge das Potenzial des Stoffes und schuf eine Oper, in der er traditionelle Volkslieder mit den reichen Farben des spätmantischen Orchesters vereinte. Das «Kinderstubenweihfestspiel», wie Humperdinck sein Werk in Anspielung auf Wagners *Parsifal* scherzhaft bezeichnete, berührt bis heute Alt und insbesondere Jung.

«accordà»

Wie fühlst du dich, wenn du singst?



Elena, 8: *Schön und bin stolz auf mich.*



Flurina, 14: *Frei, vor allem, wenn ich mit anderen singe.*



Giovanni, 14: *Gut, es ist mir nicht peinlich in diesem Projekt.*

Warum sollten andere Kinder bei den Jungen Stimmen mitmachen?



Blanca, 8: *Weil zusammen singen anders klingt und mehr Spass macht.*



Selene, 10: *Weil es ein richtig schönes Projekt ist und es gut ist, dass man diese Woche macht, um dann im Dezember gemeinsam aufzutreten.*



Nele, 15: *Weil es ein Erlebnis ist und ich es gut finde, auch mal einen anderen Musikstil auszuprobieren.*

Warum machst du bei den Jungen Stimmen mit?



Mia, 8: *Weil ich immer in der Küche singe und mein Nani gesagt hat, das wäre etwas für mich.*



Lina, 10: *Weil ich letztes Jahr bereits dabei war und es megacool gefunden habe.*



Phoebe, 10: *Weil ich sehr gerne singe und mein Urneni ein Komponist war.*

Was ist dein Lieblingsmoment im Tageslager?



Améline, 9: *Zusammen spielen, gemeinsam Mittagessen und gemeinsam singen.*



Flurina, 14: *Mit anderen zusammen singen in einer geschlossenen Gesellschaft, in der man sich auch mal was trauen kann.*



Ida, 9: *Zusammen singen und viele neue Leute kennenlernen.*

Konzerthinweis

«Hänsel und Gretel» Weihnachtsgala

Samstag, 20. Dezember 2025 | 19.00 Uhr | Theater Chur
Sonntag, 21. Dezember 2025 | 17.00 Uhr | Theater Chur

Gerardo Garciano, Bariton – Peter, ein Besenbinder
Maria Riccarda Wesseling, Mezzosopran – Gertrud, seine Frau
Salome Cavegn, Mezzosopran – Hänsel
Maura Wesseling, Sopran – Gretel
Peter Galliard, Tenor – Die Knusperhexe
Junge Stimmen der Kammerphilharmonie – Kuchenkinder (Einstudierung Jennifer Ribeiro Rudin)
Bettina Brunold, Kostüme
Philippe Bach, Dirigent
Kammerphilharmonie Graubünden

Engelbert Humperdinck (1854–1921)

«Hänsel und Gretel» (1891)
Märchenoper in drei Bildern,
konzertante Aufführung

Konzertdauer:
ca. 140 Minuten inkl. Pause

Die Kammerphilharmonie bietet allen Familien die Möglichkeit, die diesjährige Weihnachtsgala im Theater Chur vergünstigt zu besuchen.

Tickets sowie weitere
Informationen finden Sie auf
kammerphilharmonie.ch



Familienticket



«Ein wahrer Musiker des 21. Jahrhunderts»

Yehudi Menuhin sagte dies einst über Gilles Apap, den etwas anderen Geigenvirtuosen, der kein Weltstar sein wollte. Für die Konzerte mit der Kammerphilharmonie hat er mitreissende Volksmusik und eine ganz besondere Mozart-Interpretation im Gepäck. Beim Kaffee mit accordà erzählt er über sein Künstlerleben zwischen Surfer-Paradies und Winterwunderland. (Interview: Robin Mittner)

Gilles Apap, erst gestern sind Sie nach längerer Zeit aus Japan zurückgereist. Was haben Sie dort gemacht?

Ja, ich war etwa sechs Wochen in Japan und habe mit den wunderbarsten Menschen Konzerte gespielt. Die letzten zehn Tage waren sehr anstrengend, und die grossen Städte gefallen mir nicht besonders gut. Sie sind sehr geschäftig, das macht einen etwas unruhig und nervös. Aber wenn man endlich raus in die Natur kommt, ist man wie im Himmel. Diese kleinen Inseln nördlich von Hokkaido sind unglaublich schön. Dort gibt es all diese Nationalparks, und man kann wandern und Vulkane besteigen. Das Essen und die Menschen sind grossartig! Also bin ich neben den Konzerten fast einen Monat lang gereist. Es war begeisternd, denn die Leute interessieren sich wirklich für die Fiedelei und für jede Art von Musik. Also haben wir ganz viel gespielt: Bluegrass, alte irische Musik, schwedische Volkslieder, Improvisation, Jazz. Wir haben viele Dinge gemischt, und die Leute dort nehmen Musik wirklich ernst und haben grossen Respekt davor. Ich schwebe also immer noch auf Wolke sieben!

Wie schön, ein sehr positiver Jetlag. Viele Reisen und zahlreiche Einflüsse aus verschiedensten Kulturen haben Ihre ganze Karriere geprägt. Geboren wurden Sie in Algerien. War die Musik des Maghreb eine erste, frühe Inspiration?

Interessanterweise nicht. Ich wurde in fünfter Generation in Algerien geboren, aber in eine französische Familie. Aufgrund des Unabhängigkeitskriegs mussten wir in meinem Geburtsjahr 1963 fliehen und kehrten nach Frankreich zurück. Diese Musik hatte also keinerlei Einfluss, aber ich mag sie sehr. Als ich später in Marokko spielte, haben mir die Leute dort viel gezeigt. Aber nein, durch meine Eltern gab es keinerlei Verbindungen zu Algerien. Ich bin im Süden Frankreichs, in Nizza, aufgewachsen.

Haben Sie sofort die Geige als Ihr Instrument entdeckt?

Das hat ein bisschen gedauert. Meine Mutter hatte vier Kinder in drei Jahren und drei Monaten. Zu Hause war also ziemlich viel los. Um uns zu beschäftigen, hatte sie plötzlich die gute Idee, eine Platte von Yehudi Menuhin mit dem Beethoven-Violinkonzert aufzulegen. Das überraschte mich wirklich, es war so schön! Und als Kind, gerade einmal elf Jahre alt, denkt man dann: «Ja, das möchte ich auch machen, so möchte ich auch spielen.» Also schenkten mir meine Eltern eine ganz kleine Geige. So habe ich mich schon in jungen Jahren in die Musik und die Geige verliebt.

Ein verrückter Zufall oder Schicksal, dass Menuhin schon so früh eine Inspiration war. Denn später haben Sie ihn kennengelernt, und er wurde ein Freund und Mentor. Wie war Ihre Beziehung zu ihm?

Es war wirklich verrückt, und sehr schön. Ich war damals ja nicht besonders fleissig, habe an keinen Wettbewerben teilgenommen. Der einzige, den ich in meinem Leben absolviert habe, war der Menuhin-Wettbewerb in Paris, da ich den Maestro treffen wollte. Dafür habe ich zum ersten Mal richtig gearbeitet. Ich wollte ihn endlich treffen und begann, die zweite Bartók-Violinsonate zu spielen und auswendig zu lernen. Diese habe ich dann am Wettbewerb aufgeführt, und Herr Menuhin hat mir dafür, wieso auch immer, einen Preis verliehen. Ein paar Jahre später lud er mich ein, in der Berliner Philharmonie zu spielen. Das war 1989, am Tag, an dem die Mauer fiel. Ich war also da in dieser Nacht, direkt am Brandenburger Tor. Das war sehr intensiv. Ich habe noch Fotos, direkt vor der Mauer, mit dem Vollmond im Hintergrund.

Noch so ein Zufall, dass Sie genau an diesem Tag in Berlin waren. Bleiben wir aber bei Ihren Vorbildern. Liege ich richtig in der Annahme, dass Frank Zappa auch einen bedeutenden Einfluss hatte?

Ich liebe Franks Musik! Nach ihm habe ich auch meine Band benannt, The Colors of Invention (nach The Mothers of Invention, Anm. d. Red.).



Das dachte ich mir!

Ja, ich war damals mit einem Freund aus Kalifornien zusammen, der mich mit Bluegrass-Musik bekannt gemacht hatte. Wir hatten uns in der Wüste von Marokko mehr oder weniger verirrt. Und da fragte er mich plötzlich, ob ich einen Namen für meine Band hätte. Ich sagte: «Ich weiss, dass wir all diese verschiedenen Farben und Dinge verwenden möchten.» Da fiel ihm «The Colors of Invention ein». Und zwar, weil wir früher ständig Zappa gehört hatten. Ein grossartiger Musiker und Geist!

«Apap ist weiterhin ein versteckter Diamant der klassischen Musikwelt ... Er passt einfach in keine Schublade.» – Ariane Todes

Auf Ihrer Homepage steht dieses schöne Zitat. Wussten Sie schon immer, dass die klassische Solistenkarriere nicht der richtige Weg ist, oder war das ein längerer Prozess?

Es ist bestimmt ein Prozess. Aber tatsächlich verstehe ich das Leben eines klassischen Geigers nicht. Ich hatte die Möglichkeit, all diese Arten von Musik zu spielen. Und wenn man so mit unterschiedlichen Kulturen in Berührung kommt, begegnet man auch einer Vielzahl von verschiedenen Menschen. Und all diese Menschen, mit denen man musiziert, bringen einen dazu, die Musik zu lieben. Vor langer Zeit, ich war wohl gerade 20 Jahre alt, begann ich, auf diese Art und Weise in verschiedene Welten einzutauchen. Anfänglich nur wegen meiner Freunde in Kalifornien, die unglaublich interessante und witzige Menschen waren. Wir sind mit unseren Geigen durch den Himalaya gereist und haben alte Musik gespielt. Einfache,

schöne Musik, die die Leute zum Tanzen gebracht und ihnen Freude bereitet hat. Das hat mir sehr geholfen, denn die Welt der klassischen Musik ist eine äusserst intensive. Sich ein Repertoire aufzubauen, kostet sehr viel Zeit. Und dann erst noch auf die Bühne zu gehen und all diese Konzerte zu spielen?

Ich hatte dann mit 27 Jahren den grössten Vertrag, den man haben konnte, nämlich mit Sony Classical in New York. Yo-Yo Ma und Bobby McFerrin waren auch da. Aber mir wurde klar, dass das nicht ich war. Es war ein Geschäft, und nicht gut für mich. Ich habe einige Zeit gebraucht, aber nach einem Jahr mit diesem Gefühl im Bauch und mit Schlafproblemen war es mir klar. Und so habe ich alle Verträge gekündigt, bin nach Kalifornien zurückgekehrt und habe es einfach nur genossen, Fussball zu spielen und das Surfen für mich zu entdecken. Zwischen Musik, dem Meer und Spaziergängen in der Natur war ich so glücklich wie nie zuvor. Und seit zwei Jahren besitze ich gar kein Haus mehr. Damit habe ich mich im Grunde genommen auch von meinen Ängsten und all dem Zeug verabschiedet und geniesse einfach das Leben und die Musik. Jetzt miete ich diese kleinen Holzhütten am Meer, es ist wunderschön! Und ich bin immer dankbar, wenn man mich zum Spielen einlädt, zum Beispiel in der Weihnachtszeit in den Schweizer Bergen. Ich weiss noch gar nicht, wo ich genau spielen werde, aber ich freue mich sehr darauf. Und ich werde mein Snowboard mitbringen.

Wir werden gemeinsam in ganz Graubünden auftreten.
Ich glaube, wir spielen ein Mozart-Konzert?

Ja, das 5. Violinkonzert in A-Dur, mit Ihrer eigenen Kadenz.
Wie schön! Ja, für die Kadenz nehme ich ein Thema von Mozart, verändere es und versuche herauszufinden, wo die Melodie ist und was ich damit machen kann. Ich nenne die Kadenz «Momo on Vacation», denn Mozart wird auf Reisen gehen. Das fünfte heisst ja auch «Türkisches Konzert». Ich habe das erstmals mit Herrn Menuhin ausprobiert, vor etwa 35 Jahren. Es war eine ziemliche Herausforderung, das erstmals in der Öffentlichkeit zu spielen. Das Publikum reagierte sehr kritisch, und diese Erfahrung war wirklich schmerzhaft für mich. Danach wollte ich es eigentlich nicht mehr tun, aber

Herr Menuhin hat mich dazu gedrängt. Und «Momo on Vacation», das passt ja perfekt zu unseren Winterkonzerten.

Sie werden auch ein paar weitere Stücke mit uns spielen, das Irish Polka Medley und Java Manouche.
Tolle Musik, das zweite ist ein wunderbarer kleiner Walzer. Aber wissen Sie, ich nehme all diese Musik genauso ernst wie die klassische. Wie ich schon sagte: Es geht vor allem um die Beziehung zu den Menschen. Das ist alles. Es geht um die Menschen, von denen man Musik lernt, und um den Respekt, den man für diese Menschen hat. Und dann kommen die Melodien. Es ist eine Art Mischung aus beidem, wirklich fantastisch. Wir werden eine sehr schöne Zeit haben in Graubünden.

Konzerthinweis

«Wiener Winterwalzer»
Winterkonzerte

Dienstag, 30. Dezember 2025 | 20.00 Uhr | Evangelische Kirche, Scuol
Donnerstag, 1. Januar 2026 | 17.30 Uhr | Evangelische Kirche, Arosa
Freitag, 2. Januar 2026 | 17.00 Uhr | Theater Chur
Samstag, 3. Januar 2026 | 19.00 Uhr | Kloster Ilanz
Sonntag, 4. Januar 2026 | 17.00 Uhr | Eventhalle Flims

Gilles Apap, Violine
Philippe Bach, Dirigent
Kammerphilharmonie Graubünden

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)
Ouvertüre zu «Le nozze di Figaro» (1786)
Violinkonzert Nr. 5 in A-Dur, KV 219 (1775)

Johann Strauss (1825–1899)
Ouvertüre zu «Die Fledermaus» (1874)*

Traditionell
Irish Polka Medley (1996)
(arr. F. Ammann)

Johann Strauss (1825–1899)
Künstlerquadrille, op. 201 (1858)
Perpetuum Mobile, op. 257 (1861)

Jo Privat (1919–1996)
Java manouche (1996)
(arr. F. Ammann)

Johann Strauss (1825–1899)
Kaiserwalzer, op. 437 (1889)

**nur in Chur*

Konzertdauer: ca. 80 Minuten
Konzertdauer Chur: ca. 115 Minuten inkl. Pause



*Tickets sowie weitere Informationen
finden Sie auf kammerphilharmonie.ch*



www.zindelimmo.ch

ZINDEL IMMO

IMMOBILIEN Graubündens

Musik und Clownerie – ein Projekt für die Zukunft

Während Kinder heute von Tablets, Smartphones und digitalen Reizen umgeben sind, setzt «Das Orchesterchaos» ganz bewusst auf analoge Mittel. Keine Projektionen, keine Bildschirme – nur Musik, Bewegung und ganz viel Fantasie. (Text: Susanne Tschirky)

Nach dem langjährigen Erfolgsprojekt *Der Orchesterclown* arbeiten Komponist Stephan Hodel und Schauspieler und Clown Kurt Bucher alias Dirigent Etienne und Clown Jeanloup an einem neuen Werk: *Das Orchesterchaos*. Ein Stück, das Kinder von 5 bis 12 Jahren spielerisch, nonverbal und mit viel Humor an die Musik und die vielen Instrumente eines Orchesters heranführt – und das zugleich den Musiker*innen der Kammerphilharmonie Graubünden erlaubt, ihr komödiantisches Geschick unter Beweis zu stellen.

Die ersten Funken zur Zusammenarbeit entzündeten sich während der Coronapandemie. Kurt brachte seine Gags ein, Stephan begann zu komponieren – *Der Orchesterclown* war geboren. Nach unzähligen erfolgreichen Vorstellungen in der Schweiz und im Ausland möchten die beiden ihr Konzept weiterentwickeln: Clowneske Einfälle und pantomimische Bilder sollen durch thematische Leit motive musikalisch verstärkt und noch stärker mit dem Publikum interaktiv verknüpft werden. Diese Elemente werden in eine klare dramaturgische Linie eingebettet, die als musikalisches Kontinuum die Handlung trägt. Aus dieser Idee entstand ein neues Projekt, das die gemachten Erfahrungen miteinfließen lässt: *Das Orchesterchaos*.

Im neuen Stück entwickeln sich Musik und Handlung gleichzeitig. Das bedeutet für beide Seiten eine Herausforderung. Kurt beschreibt es so: «Kinder lachen, wenn ich die Kontrolle übernehme, Chaos stifte, meine Schwächen zeige. Aber am Ende geht es darum, wieder zusammenzufinden – zu

«accordà»

zeigen, dass Zusammenarbeit trotz aller Unterschiede funktioniert.» Stephan ergänzt: «Für mich als Komponist ist es eine Gratwanderung. Einerseits muss die Musik flexibel genug bleiben, um Raum für spontane Reaktionen des Clowns zu lassen. Andererseits braucht es eine klare Struktur, damit die Dramaturgie funktioniert.»

Besonders hervorzuheben ist die bewusste Entscheidung, auf digitale Reize zu verzichten und sich stattdessen auf Musik, nonverbale Interaktionen und einfache Requisiten zu beschränken. «Kinder haben die besten Antennen. Sie sind kreativ, unbeschwert und stellen die richtigen Fragen», erklärt Kurt, der auch als Spitalclown arbeitet. «Wir wollen diese Vorstellungskraft nutzen und fördern – und zeigen, dass klassische Musik Spass machen darf.»



Stephan Hodel alias Dirigent Etienne hat das Orchester im Griff.



Derweil sorgt Kurt Bucher als Clown Jeanloup für Chaos und Gelächter.

Schenken Sie Kindern ein unvergessliches Konzerterlebnis!

Das innovative Programm *Das Orchesterchaos* möchte Kindern den Zugang zur klassischen Musik mit einem eigens dafür komponierten Werk ermöglichen. An Schulen in Graubünden und der Schweiz erleben Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren Musik hautnah, nonverbal, unabhängig von Herkunft oder Sprache – für kulturelle Teilhabe der nächsten Generation.

Zeitraum: Mai, Juni und September 2026



Mitmachen und Unterstützen:
kammerphilharmonie.ch/das-orchesterchaos

Musik erleben, Freude schenken – unterstützen Sie mit einer Patenschaft!

Konzertpatenschaft ab CHF 3'000.–

- Exklusiv: Teilnahme an einem Schulkonzert ihrer Wahl
- Teilnahme an einer Probe mit Clown Jeanloup und der Kammerphilharmonie

Musikpatenschaft ab CHF 1'000.–

- Teilnahme an einer Probe mit Clown Jeanloup und der Kammerphilharmonie

Kinderfreund*in ab CHF 1.–

- Unterstützungsbetrag frei wählbar

Der Verein ist steuerbefreit und Ihre Spende somit abzugsfähig.

Festspiele im Schloss 2026

Zum zweiten Mal nach 2024 werden im kommenden Sommer die Festspiele im Schloss, das Nachfolgeprojekt der Schlossoper Haldenstein, zu erleben sein. Mit grosser Sinfonik, packender Filmmusik und den grössten Hits aus Pop, Rock und Funk bieten die zwei Konzertprogramme Musik für jeden Geschmack. Die Festspiele im Schloss 2026 werden so noch spektakulärer und unvergesslicher – insbesondere durch die grosse Licht- und Videoshow (Konzept: Patrick Hunka), die die Konzerte im obnein einzigartigen Ambiente des Schlosses begleiten wird.

Termine im Schloss Haldenstein

Freitag, 31. Juli 2026 | 20.30 Uhr | «Star Wars & Planeten»
Montag, 3. August 2026 | 20.30 Uhr | «Symphonic Pops»
Mittwoch, 5. August 2026 | 20.30 Uhr | «Star Wars & Planeten»
Freitag, 7. August 2026 | 20.30 Uhr | «Symphonic Pops»

Sonntag, 9. August 2026 | 20.30 Uhr | «Star Wars & Planeten»
Dienstag, 18. August 2026 | 20.30 Uhr | «Symphonic Pops»
Donnerstag, 20. August 2026 | 20.30 Uhr | «Star Wars & Planeten»
Samstag, 22. August 2026 | 20.30 Uhr | «Symphonic Pops»

Programme



«Star Wars & Planeten»

John Williams: Star Wars Suite
Gustav Holst: Die Planeten, op. 32

Besetzung

Philippe Bach, Dirigent
Kammerphilharmonie Graubünden



«Symphonic Pops»

Von Whitney Houston bis Elton John – die grössten Hits der letzten Jahrzehnte, sinfonisch besetzt und mit orchestralem Glanz.

Besetzung

Fabienne Louves und Emanuel Heitz, Gesang
Jonas Ehrler, Dirigent
Kammerphilharmonie Graubünden

5. | 7. August 2026

Public Viewing

Kornplatz, Chur

ermöglicht durch

Die Bürgergemeinde.
Für Chur und **dich.**



Start Vorverkauf: 1. Dezember 2025

Preise

Premium-Kategorie: CHF 150.–
(Beste Plätze, Exklusive Spezialführung durch sonst nicht zugängliche Teile des Schlosses, Exklusive Konzerteinführung mit einem Glas Schaumwein oder Aperitif im Schlossgarten)

1. Kategorie: CHF 85.– | CHF 40.– (bis 26 Jahre)
2. Kategorie: CHF 65.– | CHF 30.– (bis 26 Jahre)
3. Kategorie: CHF 35.– | CHF 15.– (bis 26 Jahre)

Inhaber*innen einer Kulturlegi erhalten bei Bestellungen via Email (info@kammerphilharmonie.ch) eine Ermässigung von 50% auf den Normalpreis.

Frühbucherrabatt

Sie wissen jetzt schon, dass Sie die Festspiele im Schloss besuchen wollen? Umso besser!

Vom 1. bis 25. Dezember profitieren Sie von einem Frühbucherrabatt über 10% auf Ihre Ticketbuchung (auch als Weihnachtsgeschenk geeignet).



Sichern Sie sich ab 1. Dezember
Ihr Ticket unter: festspiele.gr



«Die Festspiele im Schloss Haldenstein sind ein kultureller Höhepunkt, der weit über Graubünden hinausstrahlt. Mit der Kammerphilharmonie im Zentrum wird das Schloss zum Resonanzraum für musikalische Sternstunden, in denen sich Tradition und Moderne verbinden. Dieses Festival bereichert die kulturelle Identität unseres Kantons auf besondere Weise.»

Martin Candinas
Nationalrat / Cusseghier nazional

All by Myself

Die unglaubliche Entstehungsgeschichte von Rachmaninows Meisterwerk, seinem zweiten Klavierkonzert in c-Moll. (Text: Robin Mittner)

Moskau, 1900: Der 26-jährige Sergej Rachmaninow steckte in einer grossen Krise. Die Hälfte seiner Tage verbrachte er einsam im Bett und beklagte seine ruinierte Karriere. Tief deprimiert suchte er Trost im Alkohol und brachte keine einzige Seite Musik zu Papier, die es wert war, gespielt zu werden. So ging das bereits seit drei Jahren. Hatte er seinen Zenit einfach zu früh erreicht? Mit nur 17 Jahren hatte er sein erstes Klavierkonzert vollendet und dafür die höchste Bewertung erhalten, die seine Musikschule jemals vergeben hatte. Oder war er vielleicht traumatisiert durch seinen verrückten Lehrer, Nikolaj Zverev? Dieser nahm seine begabtesten Klavierschüler in den eigenen Haushalt auf, um sie dort quasi einzusperren und mit rigoroser Disziplin auszubilden.

Die Gründe für Rachmaninows Lebenskrise waren komplex. Zum einen kam er aus wohlhabenden Verhältnissen, doch sein Vater Wassili war wirtschaftlich unbegabt, ja gar verschwenderisch. Er verkaufte und verprasste fast den ganzen Familienbesitz, woran auch die Ehe zerbrach. Zudem war Rachmaninows Idol und Vorbild, Peter Tschaikowski, wenige Jahre zuvor verstorben. Rachmaninow beweinte das Ende einer Ära und fürchtete den Niedergang der Romantischen Musik. Und schliesslich verbot ihm die

orthodoxe Kirche lange Zeit, seine grosse Liebe Natalia Satina zu heiraten, da sie seine Cousine ersten Grades war.

All dies waren grosse Bürden für seinen ohnehin schwermütigen Charakter. Rachmaninow war sehr introvertiert und schweigsam, gleichzeitig hochsensibel, aber auch äusserst empfindsam und loyal. Diese Charakterzüge sind in seiner Musik omnipräsent und verleihen ihr eine einzigartige Magie. Doch stürzten sie ihn auch in sein grosses Elend, damals im März 1897: Es war die Premiere seiner ersten Sinfonie, an der er jahrelang mit grösstem Einsatz gearbeitet hatte. Für den jungen Komponisten stand viel auf dem Spiel, und seine Nervosität stieg weiter an, als er erfuhr, dass Alexander Glasunow die Aufführung leiten sollte. Als Komponist und Lehrer hoch angesehen, war er als Dirigent bestenfalls umstritten. Zudem wird heute angenommen, dass er am Abend der Premiere betrunken war. Wenig überraschend, war Glasunow dem komplexen und jugendlich waghalsigen Werk nicht gewachsen. Das Orchester spielte unsauber, und das Publikum reagierte kühl bis spöttisch. Die Presse hielt sich ebenfalls nicht zu-

rück. Der bedeutende Komponist und Kritiker César Cui, als Mitglied der «Gruppe der Fünf» am anderen Ende des kompositorischen Spektrums anzutreffen, verglich das Werk gar mit den zehn biblischen Plagen. Das war zu viel für Rachmaninow. Drei Jahre lang schaffte er es nicht, zu komponieren, und hörte nur die Stimmen der Kritiker in seinem Kopf. Drei Jahre dauerte es, bis er die richtige Hilfe fand.

Rachmaninow hatte bereits dies und jenes versucht – Ruhe, Medikamente oder Ablenkung durch Reisen – alles ohne Erfolg. Durch die Empfehlung seiner Familie kam er endlich zu Dr. Nikolai Dahl, dem bekannten Neurologen und Pionier auf dem Gebiet der Hypnosetherapie. Jeden Tag, von Januar bis April 1900, sass Rachmaninow in Dahls grossem Sessel und wiederholte die berühmten Sätze ...

«Ich werde mein Konzert schreiben ... Ich werde mit grosser Leichtigkeit arbeiten ... Das Konzert wird von exzellenter Qualität sein ... Ich werde mein Konzert schreiben ... Ich werde mit grosser Leichtigkeit arbeiten ... Das Konzert wird von exzellenter Qualität sein ... Ich werde mein Konzert schreiben ...»

Mit Dr. Dahl arbeitete Rachmaninow auch an seinem Schlafmuster und seinem Appetit – an allem, was seinen Zustand möglicherweise verbessern konnte. Dahl selbst war leidenschaftlicher Amateurmusiker und davon überzeugt, dass Rachmaninow sein Potenzial erfüllen und ein neues Konzert schreiben sollte. Dahls Praxis wirkte eher wie ein Salon – mit einem Klavier in der Ecke und vielen Büchern. All das schuf Vertrauen, und Rachmaninow spürte allmählich, wie sein innerer Widerstand nachliess. Nach einigen Monaten setzte er sich endlich ans Klavier – erst zögerlich, dann mit wachsender Kraft.

«Obwohl es unglaublich erscheinen mag, half mir diese Kur. Zu Beginn des Sommers begann ich zu komponieren (...) Neue musikalische Ideen kamen mir in den Sinn – weit mehr, als ich für mein Konzert brauchte. Im Herbst hatte ich das Adagio und das Finale fertiggestellt (...) Die beiden Sätze spielte ich bei einem Benefizkonzert (...) Sie waren ein erfreulicher Erfolg (...) Im Frühjahr hatte ich den ersten Satz des Konzerts fertiggestellt (...).»

Im darauffolgenden November, jenem des Jahres 1901, wurde das vollständige zweite Klavierkonzert uraufgeführt. Von den legendären Anfangsakkorden – den ominösen Glocken des Moskauer Kreml verblüffend ähnlich – über den zweiten Satz voll zerbrechlicher Schönheit bis zur hochvirtuosen Kadenz, in der dem Publikum wieder einfällt, dass der Komponist auch einer der grössten Pianisten aller Zeiten war: Das Konzert ist eine Reise, die Rachmaninows eigenen Weg und die Überwindung seiner Selbstzweifel widerspiegelt. Mit ihm selbst am Klavier und seinem geschätzten Cousin Alexander Siloti als Dirigent wurde die Premiere ein grossartiger, hart verdienter Erfolg. Er brachte Rachmaninow zahlreiche Aufträge und Engagements ein und festigte seinen Ruf als Virtuose und Komponist von Welt-rang. Zugleich überwand er seine Schaffenskrise und konnte wieder mühelos komponieren – dieses Mal mit einer noch grösseren Ausdruckskraft und volleren Melodien als je zuvor. Und genau diese einzigartigen Melodien machen

Rachmaninow bis heute zu einem der beliebtesten Komponisten in den Konzertsälen. Insbesondere das zweite Klavierkonzert gilt als Zenit der klassisch-romantischen Musik vor dem Übergang in die Moderne. Es zielt in den meisten Jahren die Spitze des Publikumsvotings der «Classic FM Hall of Fame» und diente als Inspiration und Vorlage für unzählige Filmpartituren und Popsongs – zum Beispiel Eric Carmens *All by Myself*, weltbekannt geworden durch Céline Dions Interpretation 1996.

Für Rachmaninow folgten nicht nur professionelle, sondern auch private Triumphe. Mit seinem wiederhergestellten Selbstvertrauen gelang es ihm im darauffolgenden Jahr endlich, seine Natalia zu heiraten – mit Alexander Siloti als Trauzeugen. Die Ehe hielt ein Leben lang.

Und was war mit dem Mann, der so viel für Rachmaninows Karriere und sein Selbstvertrauen getan hatte? Aus Dankbarkeit widmete der Komponist sein grosses Klavierkonzert Dr. Nikolai Dahl. Bis heute zielt dessen Name die erste Seite der Partitur.

Konzerthinweis

«1001 Nacht» Sinfoniekonzert

Sonntag, 10. Mai 2026 | 17.00 Uhr | Theater Chur
Donnerstag, 28. Mai 2026 | 17.30 Uhr | Tonhalle Zürich

Simon Bürki, Klavier
Philippe Bach, Dirigent
Kammerphilharmonie Graubünden

Modest Mussorgski (1839–1881)
Morgendämmerung an der Moskwa
aus der Oper «Chowanschtschina» (1881)

Sergej Rachmaninow (1873–1943)
Klavierkonzert Nr. 2 in c-Moll, op. 18 (1901)

Nikolai Rimski-Korsakow (1844–1908)
Scheherazade, op. 35 (1888)

Konzertdauer: ca. 120 Minuten inkl. Pause



Tickets und sowie weitere
Informationen finden Sie auf
kammerphilharmonie.ch

Die grössten Bündner Talente

*Ein Vierteljahrhundert ist es her, seit das erste Preisträgerkonzert über die Bühne ging. accordà bat aus diesem Anlass die Archivordner entstaubt und sich mit damals involvierten Akteur*innen ausgetauscht.
(Text: Robin Mittner)*

Wir schreiben die ersten Monate des Jahres 1999. Die Kammerphilharmonie hiess noch Bündner Kammerorchester (BKO) und war gerade einmal zehn Jahre alt. Das umtriebige Ensemble um Luzi Müller, Konzertmeister und in diesem Fall Organisationsbeauftragter, äusserte den Wunsch, jungen Talenten aus dem Kanton eine Plattform zu bieten, um solistisch mit einem professionellen Orchester auftreten zu können. Dies belegt ein Schreiben von Claudio Steier, damals Präsident des Verbandes Sing- und Musikschulen Graubünden (VSMG), an die kantonalen Musikschulleitungen. Aufgrund mangelnder Erfahrungswerte sollten die Kriterien für die Auswahl nicht zu einengend sein. Die Instrumenten- und Literaturwahl inkl. Schwierigkeitsgrad wurde offengelassen, vorhandene Auftrittserfahrung war jedoch Voraussetzung. Bis Ende Mai 1999 konnten die Musikschulen ihre Vorschläge für geeignete Talente und entsprechendes Repertoire telefonisch übermitteln.

Auf Anhieb trafen mehr als 20 Anmeldungen pünktlich ein, und der Wettbewerb wurde auf den 26. und 27. November im Kirchgemeindehaus Brandis (heute B12) terminiert. Die Jury bestand aus einer Vertreterin der Musikschulen, einem Pressevertreter mit guten Musikenntnissen, dem BKO-Chefdirigenten Marcus Bosch sowie je einer Vertretung der Streicherinnen und Bläser. Am 30. März 2000 fand schliesslich das erste Förderkonzert «Junge SolistInnen» mit neun Talenten statt. Davon führten drei ihren musikalischen Weg an Schweizer Hochschulen fort und blicken heute auf bereits zwei erfolgreiche Jahrzehnte als Musiker*innen zurück. An späteren Austragungen war die Zahl der Solist*innen mit anschliessenden Karrieren in der Musikbranche teils sogar noch höher, was ein sehr erfreulicher Beleg für die Sinnhaftigkeit des Projekts ist.

*Andere Namen, identisches Konzept:
Das erste Preisträgerkonzert im Jahr 2000.*

Das Erfolgskonzept war geboren, und dessen weitere Durchführung wurde von allen Parteien als wünschenswert erachtet. So folgte 2001 die Initiative, einen zweiten Wettbewerb mit anschliessendem Preisträgerkonzert zu veranstalten. Wiederum verlief die Ausscheidung für neun junge Talente erfolgreich, unter anderem auch für die zwölfjährige Flurina Sarott aus Scuol. Heute ist sie erste Geigerin bei der Kammerphilharmonie und in diversen anderen Orchestern im ganzen Land aktiv. Über ihre Erlebnisse aus dem Jahr 2002 berichtet sie gleich selbst.

BÜNDNER KAMMERORCHESTER
ORCHESTRA DE CAMERA DEI GRIGIONI
ORCHESTRA DA CUMBRA GRISCHUN
ORCHESTER DA CUMBRA GRISCHUN

Bündner Kammerorchester
Chefdirigent und künstlerischer Leiter Marcus Bosch

**Förderkonzert
«Junge SolistInnen»**

im Kirchgemeindehaus Titthof
Donnerstag, 30. März 2000 um 20.15 Uhr

GewinnerInnen des Wettbewerbs des Bündner Kammerorchesters und der Bündner Sing- und Musikschulen

Werke von Bach, Vivaldi, Haydn, Mozart, Dvorak, Ravel

SolistInnen
Claudia Bernhard, Anja Eberhard, Mathias Hugentobler,
Andreas Lareida, Mattias Müller, Salome Nold, Fabrice Savaria, Claudio Schönenberger, Judith Sulser

KULTURFÖRDERUNG
KANTON GRAUBÜNDEN Graubündner
Kantonalbank

Flurina Sarott:

Die Aufregung vor dem Wettbewerb war sehr gross. Ich hatte mich ungefähr ein halbes Jahr lang darauf vorbereitet und habe schliesslich den 1. Satz des Haydn-Konzerts in G-Dur vorgespielt. Schon die Arbeit mit meiner Korrepetitorin Bianca Meyer hat mir viel Freude gemacht. Das Vorspiel vor der Jury war eine spannende Erfahrung, aber kein Vergleich zum anschliessenden Auftritt als Solistin mit Begleitung des Bündner Kammerorchesters. Das Konzert war wirklich einmalig – man konnte in ganz neue Klangwelten eintauchen. Das war einer meiner ersten Auftritte als Solistin mit Orchester, und da ich das Stück auswendig vorbereitet hatte, war der Respekt davor besonders gross.

Von dieser Erfahrung habe ich sehr profitiert: einerseits durch das wertvolle Feedback der Jury – so habe ich zum Beispiel erfahren, dass ich den Bogen zu stark nach aussen gekantet hielt, eher wie eine Cellistin als eine Geigerin. Deshalb habe ich in der Folge meine Bogentechnik von Grund auf überarbeitet. Andererseits hat mich der Auftritt mit Orchester sowohl musikalisch als auch persönlich reifen lassen und mir Mut gemacht, auch in Zukunft grosse Projekte mit Freude anzugehen. Ausserdem war es mein erster Kontakt mit der heutigen Kammerphilharmonie, was mich sehr gefreut hat.

Den Solist*innen des kommenden Preisträgerkonzerts wünsche ich viel Glück, viel Spass bei den Vorbereitun-

gen und vor allem ganz viel Freude auf der Bühne. Geniesst den Moment! Seht das Konzert nicht als Prüfung, sondern als besondere Chance, eure Freude an der Musik mit anderen zu teilen.



Flurina Sarott im Vorfeld ihres grossen Auftritts am Förderkonzert «Junge Solistinnen und Solisten» 2002

Ein Vierteljahrhundert später ist das Konzept des Preisträgerkonzerts dem Modell aus den Anfangszeiten erstaunlich ähnlich. Das belegt die Qualität der Ursprungsidee und verspricht auch zukünftige Kontinuität. Zwischenzeitlich wurden Höhen und Tiefen durchschritten, das Konzert fand in abgeänderter Form statt und fiel aufgrund von Meinungsverschiedenheiten gar einmal aus. Doch spätestens seit dem Antritt von Philippe Bach als Chefdirigent der Kammerphilharmonie wird das Projekt konstant im Zweijahresrhythmus und mit sechs bis neun Solist*innen durchgeführt. So auch am kommenden Bündner Jugendmusikwettbewerb im Dezem-

ber 2025 sowie dem Preisträgerkonzert im darauffolgenden Frühsommer. Und besser als Flurina Sarott könnte es accordà selbst nicht sagen: allen Teilnehmenden ganz viel Freude, und möge dieser Wettbewerb für euch ein Sprungbrett sein, das Türen öffnet, und eine Erfahrung, die euch lange begleiten wird.

Ein herzliches Dankeschön für die Unterstützung bei der Recherche, für spannende Gespräche und das Ausgraben von Archivschätzen an: Flurina Sarott, Mengia Demarmels, Cäcilia Bardill, Ursula Schlatter, Ursina Brun und Luzi Müller.

Konzerthinweis

«Preisträgerkonzert» Junge Bündner Solist*innen

Sonntag, 14. Juni 2026 | 11.00 Uhr | Theater Chur

Preisträger*innen des Bündner Jugendmusikwettbewerbs
Jonas Ehrler, Dirigent
Kammerphilharmonie Graubünden

Das Programm wird zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben.

Tickets sowie weitere Informationen finden Sie ab Ende Dezember auf kammerphilharmonie.ch





Kunst | Zeit | Raum | Kultur

Loslassen und sich vom Alltag befreien. Auftanken und innere Ruhe finden.
Körper, Geist und Seele in Einklang bringen.

Wir freuen uns auf Sie!

Claudia & Andreas Züllig
und das ganze Schweizerhof-Team, Ihre Gastgeber

Hotel Schweizerhof | 7078 Lenzerheide | 081 385 25 25 | [schweizerhof-lenzerheide.ch](https://www.schweizerhof-lenzerheide.ch)



Wir wünschen allen Besucherinnen und Besuchern viel Vergnügen

AXA Generalagentur Claudio F. Cantoni
Bahnhofplatz 10, 7000 Chur, [AXA.ch/chur](https://www.axa.ch/chur)

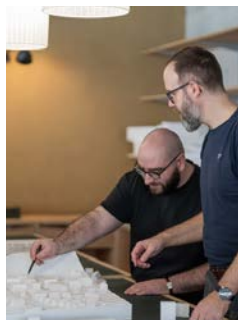
Weitere Agenturen in:

Arosa, Cunter, Davos, Disentis, Flims, Ilanz, Landquart,
Poschiavo, Scuol, St. Moritz, Thusis, Zuoz

Ein Büro so vielfältig wie die Menschen, die darin schaffen



Unsere Kreisorganisation



eine runde Sache

«Amateurin vs. Profi»

*Im Projekt «Side by Side» erhalten Amateur-Musiker*innen die Gelegenheit, mit den Profis der Kammerphilharmonie zusammenzuspielen. Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen scheint auf den ersten Blick klar: Die Profi-Musikerin beherrscht ihr Instrument perfekt – professionell –, während der Amateur und die Dilettantin ihrer Geige nur bedauerliche Kratzöne entlocken. Aber ist das wirklich so? Ein dilettantischer Essay.
(Text: Antonia Bertschinger)*

Superstars und Profis

Goethe und Schiller hatten eine klare Meinung zum «Dilettantismus». Der Dilettant war für sie ein «blosser Liebhaber der Kunst», der sich aber mit dem Konsum von Kunstwerken nicht mehr begnügen will und anfängt, selber welche zu produzieren – was ihm aber nach Meinung der beiden Dichturfürsten nie gelingen kann, da er nicht ein «geborener Künstler» ist.

Diese Ansicht ist auch heute noch verbreitet, wie eine Internetsuche nach den Stichworten «Profi/Amateur» zeigt: Die Unterscheidung wird vor allem auf die Bereiche Musik und Sport angewendet, und das Gegenstück zur Amateurin ist nicht ein professioneller Chorsänger oder die Profifussballerin eines Bundesligaverbands, sondern immer ein Superstar wie Taylor Swift oder Lionel Messi. Und warum? Weil sie viel talentierter seien als beispielsweise die Jodlerinnen im Dorf-Chörli oder die Kicker am regionalen Grümpelturnier.

Dilettant, Dilettantin: von italienisch *dilettante*, Partizip Präsens aus *dilettarsi*, wie italienisch *dilettare*, «jemanden begeistern/erfreuen; liebhaben», von lateinisch *delectari* «sich erfreuen», «sich ergötzen».¹

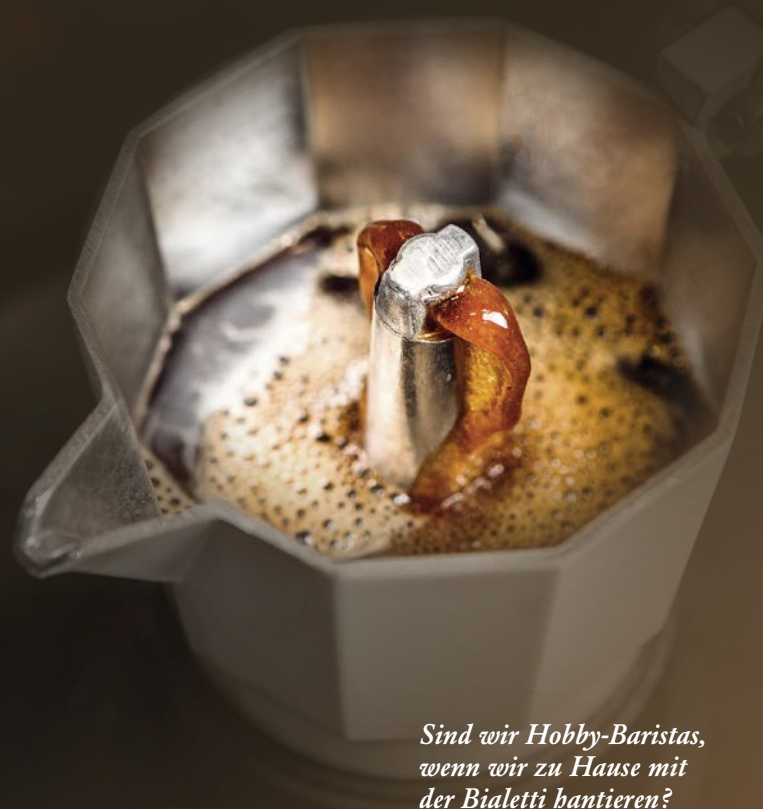
Längst ist aber wissenschaftlich erwiesen, dass angeborenes Talent bei der Erbringung von Spitzenleistungen nur ein Faktor von vielen ist. Viel wichtiger sind Ausdauer, Training, mentale Stärke, Motivation. Zweifellos haben Stars

wie Swift und Messi ein beträchtliches Talent in ihrer jeweiligen Disziplin; es ist jedoch vor allem ihre Trainings- oder Übendisziplin, die sie zum Star werden lässt. Kurz: Viel Training mit wenig Talent bringt uns demgemäss weiter als viel Talent mit wenig Training.

Sowieso fragt sich aber: Ist der Superstar (oder der Dichturfürst) wirklich das Gegenstück der Dilettantin, des Amateurs? Reicht «normale» Professionalität nicht aus? In der Schweiz gibt es rund 250 Lehrberufe, dazu kommen Ausbildungen an Höheren Fachschulen, Fachhochschulen oder universitäre Studiengänge. Weiter gibt es Menschen, die ein langjähriges Hobby zum Beruf gemacht haben oder die ihren Lebensunterhalt mit Aktivitäten verdienen, für die es keine Ausbildung gibt. Sie – wir – alle sind keine Superstars, aber doch oft Profis und können Dinge, die nicht alle können.

Schauen wir uns auf der anderen Seite den Amateur, die Dilettantin an. Nach heutiger Definition, gemäss Duden und Wikipedia, sind sie Personen, «die eine Tätigkeit aus Liebhaberei» betreiben. Amateur*innen bekommen zudem für ihre Aktivität kein Geld. Dieser Aspekt der Definition war lange bestimmend im Sport: Am Tennisturnier von Wimbledon bzw. den Olympischen Spielen der Moderne durften jahrzehntelang nur Amateur*innen teilnehmen.

Amateur, Amateurin:
französisch, von lateinisch
amator, «Liebhaber».



*Sind wir Hobby-Baristas,
wenn wir zu Hause mit
der Bialetti hantieren?*

Exkurs: die Hobby-Barista

Daraus ergibt sich als kleiner Exkurs folgende Frage: Sind alle Personen, die ohne Lohn etwas machen, was andere bezahlt machen, Dilettant*innen? Die Schreinermeisterin HFP ist ein Profi, der Büroangestellte, der abends in seinem Bastelkeller mit Holz arbeitet, ein Amateur; wir können davon ausgehen, dass er dies aus Freude tut. Wie ist es aber mit Berufen wie Medizinische Praxisassistentin oder Gleisbauer? Ist der Bau einer Modelleisenbahnanlage im eigenen Keller die Amateurversion des professionellen Gleisbaus? Bin ich eine Amateur-Praxisassistentin, wenn ich mir zu Hause den Blutdruck messe? Eher nicht. Und obwohl die meisten von uns täglich zu Hause Kaffee machen, würden wir uns nicht als Amateur-Baristas bezeichnen. Offenbar braucht die Berufsversion einer Tätigkeit doch eine gewisse kreative Aura, um neben den Profis auch anerkannte Amateurinnen und Dilettanten hervorzubringen.

Ein fliessender Übergang

Aber zurück zu unserer Ausgangsfrage nach dem Unterschied zwischen Ama-

teurinnen und Profis. Die einen werden für ihre Aktivität nicht entschädigt, die anderen erhalten einen Lohn. Die einen betreiben ihre Aktivität aus Freude, die anderen – haben keine Freude an ihrem Beruf? Hier stimmt etwas nicht. Viele Profis haben Freude an ihrem Beruf, vielleicht sogar mehr als Amateure. Und was ist mit der Qualität? Sind Profis immer «besser» als Dilettantinnen? In den meisten Fällen wahrscheinlich schon – aber nicht, weil sie als Profis geboren oder durch ein magisches Ritual dazu gemacht wurden. Nein, ihre Professionalität beruht auf langjähriger, systematisch erworbener Erfahrung und Übung, kombiniert mit theoretischer Unterweisung und Feedback. All dies lässt sich aber auch im privaten Rahmen organisieren; unser Hobbyschreiner wird, wenn er viel Zeit investiert und fünfzehn Sommerkurse besucht hat, in seiner Kellerwerkstatt am Ende perfekte Werke hervorbringen. Und unter den Amateur*innen, die «Side by Side» mit den Profis der Kammerphilharmonie spielen, werden einige ihr Instrument auf höchstem Niveau beherrschen – weil sie jahrelang geübt haben.

Konzerthinweis

«Side by Side» Sinfoniekonzert

Sonntag, 29. März 2026 | 17.00 Uhr | Martinskirche Chur

Philippe Bach, Dirigent
Laienmusike*innen aus über 40 Ortschaften,
von Chur bis Hamburg
Kammerphilharmonie Graubünden

Richard Wagner (1813–1883)
Ouvertüre zur Oper «Die Meistersinger von Nürnberg» (1868)

Bedřich Smetana (1824–1884)
Die Moldau (1874)

Edvard Grieg (1843–1907)
Peer-Gynt-Suite Nr. 1, op. 46 (1888)

Peter Tschaikowski (1840–1893)
Capriccio Italien, op. 45 (1880)

Konzertdauer: ca. 70 Minuten



Tickets sowie weitere
Informationen finden Sie auf
kammerphilharmonie.ch

¹ Friedrich Kluge, Alfred Götze: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 20. Auflage. hrsg. von Walther Mitzka, De Gruyter, Berlin/New York 1967; Neudruck («21. unveränderte Auflage») ebenda 1975, S. 133.

Stummfilm trifft Orchester: Präzision, Emotion und Slapstick

*Wie bringt man ein ganzes Orchester dazu, gleichzeitig mit einer tickenden Film-Uhr im Takt zu schlagen? Wenn die Kammerphilharmonie Graubünden unter der Leitung von Laurent Zufferey den Stummfilmklassiker «Safety Last!» begleitet, wird Musik zur unsichtbaren Schauspielerin – präzise, mitreissend und voller Emotionen. Was für das Publikum wie Zauberei wirkt, stellt in punkto Konzentration höchste Anforderungen an Dirigent und Musiker*innen. «accordà» hat beim Orchester und Dirigenten nachgefragt – und überraschende Einblicke erhalten.*
(Text: Susanne Tschirky)

«Für Dirigent und Orchester bleibt kaum Raum für spontane Gestaltungen, da die Tempi exakt eingehalten werden müssen, damit Bild und Musik perfekt zusammenpassen», erklärt Cellistin Karolina Öhman. Diese strenge Bindung an das Bild unterscheidet die Filmmusik vom klassischen Konzert, wo rhythmische und agogische Unabhängigkeit sowie Ausdrucksnuancen mehr Freiheiten erlauben. «Viele Momente», so Geigerin Flurina Sarott, «entfalten ihre Wirkung erst dann, wenn sie auf die Sekunde genau getroffen werden.»

Für Solo-Pauker Eckart Fritz beginnt die Herausforderung bereits Wochen vor der ersten Probe. Filmmusik verlangt nach einer riesigen Instrumentenpalette, die nicht immer vollständig erhältlich ist. «Von Triangeln über Klangboxen bis zu zweckentfremdeten Besen aus dem Baumarkt – manches baue ich selbst», sagt er und fügt schmunzelnd hinzu: «Manchmal habe ich das Gefühl, dass mein selbst geschmiedeter Triangel der eigentliche Hauptdarsteller des Kinoabends ist.» Im Konzert bedeutet das dutzende Instrumentenwechsel, die perfekt einstudiert sein müssen, damit jeder Effekt punktgenau mit dem Geschehen auf der Leinwand übereinstimmt.

Trotz aller Präzision ist die Emotion der Schlüssel, der die unsichtbare Tür zwischen Publikum und Orchester öffnet. «Filmmusik unterstützt die Handlung und die Gefühlswelten der Charaktere, was eine besondere Verbindung zum Publikum schafft», beschreibt Cellistin Diane Pencák. Für Christian Hamann am Kontrabass liegt der Reiz ebenfalls in der Publikumsnähe: «Viele erleben bei diesen Konzerten zum ersten Mal ein Orchester live – und sind sofort begeistert.» Klarinetist Franco Mettler spürt das besonders bei humorvollen Szenen: «Wenn das Publikum lacht, spüren wir die Emotionen unmittelbar.» Für Bratschistin Silvia Matile-Eggenberger bedeutet Filmmusik zu spielen, zwei Kunstwerke miteinander zu verbinden: «Dabei übernimmt die Musik eine besondere Rolle – sie untermauert Szenen, verstärkt Stimmungen, setzt Pointen und kann das Publikum auch einmal unerwartet erschrecken.» Diese besondere Dynamik sieht auch Posaunist Xaver Sonderegger: «Die Orchesterbesetzung ist eher gross, der Klang eindrucksvoll, und die Reaktionen des Publikums sind unmittelbarer – es wird gelacht, guschelt, mitgefiebert.»

Dirigent Laurent Zufferey beschreibt seine Rolle als «Klebstoff zwischen Film und Orchester». Er muss Timing und Ausdruck gleichzeitig im Blick behalten, den Klick im Ohr oder visuelle Marker

auf seinem Laptop präzise verfolgen und gleichzeitig die Musik lebendig gestalten. «Die Kunst besteht darin, diese technische Strenge so in den musikalischen Fluss zu integrieren, dass das Orchester frei musiziert und das Publikum die Präzision nicht als Einschränkung, sondern als Intensität erlebt.»

Im Gegensatz zu den Anfangszeiten des Stummfilms, als die Musik den praktischen Nebeneffekt hatte, störende Geräusche des Filmprojektors zu über-tönen, kommt an den insgesamt elf Auf-führungsorten in ganz Graubünden und darüber hinaus ein moderner, geräuscharmer Beamer zum Einsatz. So können Bild und Ton zu einem Erlebnis verschmel-

zen, das gleichermassen fesselt und be-rührt: höchst präzise und doch voller Emotion. Auch für den Fall, dass dieser mal ausfällt, ist vorgesorgt, denn die Kam-merphilharmonie hat immer ein Ersatz-gerät bereit. Damit hätte sie auch auf die legendäre Frage «What do you do when the beamer breaks down?» die wohl souveränste aller Antworten.

Konzerthinweis

«Safety Last!»

Stummfilmklassiker mit Live-Orchester

Donnerstag, 12. Februar 2026 | 20.00 Uhr | Kurhaus Bergün
Freitag, 13. Februar 2026 | 20.00 Uhr | Zentrum Glüs, Vals
Samstag, 14. Februar 2026 | 19.30 Uhr | Sala Grava, Savognin
Sonntag, 15. Februar 2026 | 17.00 Uhr | Theater Chur
Mittwoch, 18. Februar 2026 | 17.00 Uhr | Kultursaal Lenzerheide
Donnerstag, 19. Februar 2026 | 19.30 Uhr | Eventhalle Flims
Freitag, 20. Februar 2026 | 19.30 Uhr | Hotel Laudinella, St. Moritz
Samstag, 21. Februar 2026 | 19.30 Uhr | MZH Eschergut, Malans
Sonntag, 22. Februar 2026 | 17.00 Uhr | Würth Haus Rorschach
Freitag, 27. Februar 2026 | 19.30 Uhr | Kino Raetia, Thusis
Samstag, 28. Februar 2026 | 19.00 Uhr | Center communal, Trun

Laurent Zufferey, Dirigent
Kammerphilharmonie Graubünden

Safety Last! (1923)
Regie: Fred C. Newmeyer, Sam Taylor
Musik: Robert Israel
Drehbuch: Hal Roach, Sam Taylor, Tim Whelan
Kamera: Walter Lundin
Schnitt: Thomas J. Crizer



Tickets sowie weitere Infor-
mationen finden Sie auf
kammerphilharmonie.ch

Altersempfehlung: ab 6 Jahren
Konzertdauer: ca. 95 Minuten inkl. Pause

Die 5. Symphonie von Ludwig van Beethoven

Arnold Spescha
Autor, Forscher, Musiker

Ich erinnere mich noch genau: Ich war ein junger Lehrer. In Arosa. Zwei Kolleginnen machten mir ein Weihnachtsgeschenk: die 5. Symphonie von Ludwig van Beethoven, gespielt von den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Karl Böhm. Es war im Jahr 1962, vor 63 Jahren. Die Musik war zwar immer schon meine Begleiterin gewesen: Ernste Musik, Unterhaltungsmusik, alte und neue, auch klassische. Ich kannte Symphonien von Mozart und Haydn. Diejenigen von Beethoven aber nicht.

Die Fünfte

Es war eine Entdeckung, eine Offenbarung. Diese Musik erweckte in mir ein Gefühl. Ich wollte es erfassen, beschreiben. Unmöglich. War es Freude, Traurigkeit, war es Rebellion? Ich weiss es nicht. Noch heute nicht. Diese Symphonie ging mir in Fleisch und Blut über. Bohrte sich in meinen Kopf und in mein Herz. Und blieb dort. Bis heute.



Schreiben Sie dem Autor:
arnoldspescha@bluewin.ch

Die vier Töne am Anfang. Sie widerhallten in meinem Innern. Ein kurzes Motiv. Vier Schläge, einmal gehört, nie vergessen. Er hat mit diesem Motiv gearbeitet, Beethoven. Ein musikalischer Gedanke, der wächst, blüht und zu einem grossen Bogen wird, der die ganze Symphonie umspannt. Ein Organismus. Eine vollendete Geschlossenheit. Ein Meisterwerk der Kompositionskunst.

Schicksalssymphonie

«So pocht das Schicksal an die Pforte», soll Beethoven zum Eingangsmotiv seiner 5. Symphonie gesagt haben. Schicksalsschläge? Sie wird oft als Schicksalssymphonie bezeichnet. Sie ist eine Skulptur. Aus einem Granitblock gemeisselt.

Sie ist aber auch das, was sie in mir bewirkt. Die Gefühle, die sie weckt. Gefühle und Empfindungen. Es ist, als ob sie sich meiner Stimmung anpassen würde. Oder projiziere ich meine Gefühle in diese Musik? Ich höre sie, wenn ich traurig bin. Sie ertönte in mir beim Tode meiner Eltern. Ich höre sie, wenn ich glücklich bin. Sie erklang an unserem Hochzeitstag. Bei der Geburt unserer Kinder. Als die Enkelin auf die Welt kam. Sie begleitete mich immer, die Fünfte. Bis zum heutigen Tag.

Brüstung und Anker

Es gibt viel schöne Musik. Für alle Gelegenheiten. Für Zeiten leichtfüssigen Schritts und für die Tage mit Nebel und Regen. Trotzdem gibt es nur ein Werk, das mich derart ergriffen und nie losgelassen hat: die Fünfte Beethovens. Sie wurde mir zur Brüstung, zum Anker.

Man könnte diese Musik mit der ersten Liebe vergleichen und sagen, wie es der Dichter Giacun Hasper Muoth in seinem Gedicht «Reminiscenzas» / «Erinnerungen» ausgedrückt hat: «L'amur survegn scadin carstgeun / Sulet mo inagà, / E quella va en carn e seun, / Selai mai cuschentar.» / «Die Liebe jeder Mensch erhält / Allein ein einzig Mal / Und diese geht in Fleisch und Blut / Sie lässt sich stillen nie.»

Ich habe zu Hause Aufnahmen der 5. Symphonie mit vielen Orchestern und Dirigenten. Jeder Dirigent hat dem musikalischen Text auf seine Weise Leben eingehaucht. Es reizt mich, die Aufnahmen zu vergleichen. Trotzdem: In erster Linie will ich sie nicht vergleichen. Ich will sie hören, sie auf mich wirken lassen, sie erleben, immer und immer wieder.

Ein inniger Wunsch

Meine Sammlung umfasst Aufnahmen der Fünftens mit ungefähr 260 verschiedenen Dirigenten. Es ist eine Leidenschaft. In dieser Schar befinden sich aber nur sechs Schweizer Dirigenten. Eine Aufnahme fehlt mir noch. Und diese würde ich gerne hören: Eine Einspielung der 5. Symphonie von Beethoven mit unserer hervorragenden Kammerphilharmonie Graubünden unter der Leitung ihres vortrefflichen Chefdirigenten Philippe Bach.

Die nächsten Konzerte auf einen Blick

«Hänsel und Gretel» – Weihnachtsgala

Samstag, 20. Dezember 2025 | 19.00 Uhr | Theater Chur
Sonntag, 21. Dezember 2025 | 17.00 Uhr | Theater Chur

«Wiener Winterwalzer» – Winterkonzerte

Dienstag, 30. Dezember 2025 | 20.00 Uhr | Evangelische Kirche, Scuol
Donnerstag, 1. Januar 2026 | 17.30 Uhr | Evangelische Kirche, Arosa
Freitag, 2. Januar 2026 | 17.00 Uhr | Theater Chur
Samstag, 3. Januar 2026 | 19.00 Uhr | Kloster Ilanz
Sonntag, 4. Januar 2026 | 17.00 Uhr | Eventhalle Flims

«Safety Last!» – Stummfilmklassiker mit Live-Orchester

Donnerstag, 12. Februar 2026 | 20.00 Uhr | Kurhaus Berggün
Freitag, 13. Februar 2026 | 20.00 Uhr | Zentrum Glüs, Vals
Samstag, 14. Februar 2026 | 19.30 Uhr | Sala Grava, Savognin
Sonntag, 15. Februar 2026 | 17.00 Uhr | Theater Chur
Mittwoch, 18. Februar 2026 | 17.00 Uhr | Kultursaal Lenzerheide
Donnerstag, 19. Februar 2026 | 19.30 Uhr | Eventhalle Flims
Freitag, 20. Februar 2026 | 19.30 Uhr | Hotel Laudinella, St. Moritz
Samstag, 21. Februar 2026 | 19.30 Uhr | MZH Eschergut, Malans
Sonntag, 22. Februar 2026 | 17.00 Uhr | Würth Haus Rorschach
Freitag, 27. Februar 2026 | 19.30 Uhr | Kino Raetia, Thusis
Samstag, 28. Februar 2026 | 19.00 Uhr | Center communal, Trun

«Rheinberger-Festival» – Kammerkonzerte

Freitag, 20. Februar 2026 | 19.00 Uhr | Martinskirche Chur
Samstag, 21. Februar 2026 | 19.30 Uhr | Rathausaal, Vaduz

«Side by Side» – Sinfoniekonzert

Sonntag, 29. März 2026 | 17.00 Uhr | Martinskirche Chur

«Mozarts Requiem» – Chorkonzerte

Montag, 30. März 2026 | 20.00 Uhr | Martinskirche Chur
Dienstag, 31. März 2026 | 20.00 Uhr | Martinskirche Chur

«1001 NACHT» – Sinfoniekonzert

Sonntag, 10. Mai 2026 | 17.00 Uhr | Theater Chur
Donnerstag, 28. Mai 2026 | 18.30 Uhr | Tonhalle Zürich

«Preisträgerkonzert» – Junge Bündner Solist*innen

Sonntag, 14. Juni 2026 | 11.00 Uhr | Theater Chur

FESTSPIELE IM SCHLOSS 2026

«Star Wars & Planeten»

Freitag, 31. Juli 2026 | 20.30 Uhr | Schloss Haldenstein
Mittwoch, 5. August 2026 | 20.30 Uhr | Schloss Haldenstein
Sonntag, 9. August 2026 | 20.30 Uhr | Schloss Haldenstein
Donnerstag, 20. August 2026 | 20.30 Uhr | Schloss Haldenstein

«Symphonic Pops»

Montag, 3. August 2026 | 20.30 Uhr | Schloss Haldenstein
Freitag, 7. August 2026 | 20.30 Uhr | Schloss Haldenstein
Dienstag, 18. August 2026 | 20.30 Uhr | Schloss Haldenstein
Samstag, 22. August 2026 | 20.30 Uhr | Schloss Haldenstein



Tickets und alle Informationen
zu den Konzerten finden Sie auf
kammerphilharmonie.ch

Impressum

Herausgeberin:
Kammerphilharmonie Graubünden
Engadinstrasse 44, 7000 Chur
+41 81 253 09 45
info@kammerphilharmonie.ch
www.kammerphilharmonie.ch

Kammerphilharmonie Graubünden
 kammerphilharmonie_graubuenden
 Kammerphilharmonie Graubünden
 @kammerphilharmoniegr

Redaktion:
Robin Mittner
Autor*innen:
Robin Mittner
Susanne Tschirky
Antonia Bertschinger
Arnold Spescha
Beat Sieber

Korrektorat:
Antonia Bertschinger

Grafikdesign:
ATLANTIQUAG

Bildnachweis:
Rachmaninow: Fjodor Kapustin, Staatsarchiv Luzern, FDC 132/5771 (S. 5)
Martin Candinas: www.parlament.ch (S. 19)
Amateurin vs. Profi: GCapture (S. 5), Ilshat Bikmiev (S. 26–27)
Stummfilm: The Harold Lloyd Trust (S. 28–29)
Gastkolumne: Mayk Wendt (S. 31)

Gemeinsam treffen wir immer den richtigen Ton.

Mit dem GKB Engagement setzen wir
uns für die Kammerphilharmonie
und unsere Region ein.



gkb.ch/engagement



Graubündner
Kantonalbank